

**Predigt vom 14.05.2015
Christi Himmelfahrt
über Lukas 24, 44-53
Pfarrerin Becks**

„Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnetet ihr ihnen das Verständnis, so dass sie die Schrift verstanden und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage: und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Fangt an in Jerusalem, und seid dafür Zeugen. Und siehe, ich will auf euch herabsenden, was mein Vater verheißt hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr ausgerüstet werdet mit Kraft aus der Höhe. Er führte sie aber hinaus bis nach Betanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott. “

Liebe Gemeinde!

"180 Ärzte plädieren für Sterbehilfe" - so titelte die Rheinische Post auf ihrer Titelseite diese Woche. Es ging um einen offenen Brief in der "Ärztezeitung", worin sich eben 180 Ärzte für einen ärztlich assistierten Suizid aussprachen.

Dieses Thema schwelt schon seit längerem in unserer Gesellschaft und im Herbst will ja auch der Bundestag über verschiedene Gesetzesentwürfe zur Sterbehilfe beraten. In unserer aufgeklärten, freiheitlichen und selbstbestimmten Gesellschaft scheint dies nur eine logische Konsequenz unseres Lebensstils zu sein. Den Anfang des Lebens können wir ja auch schon längst bestimmen und herstellen - warum nicht auch das Ende? Warum muss ich da bis zum bitteren Ende ausharren, womöglich in Schmerzen, angewiesen auf die Hilfe anderer, den Mitmenschen eine Last, finanziell, physisch und psychisch? Nach all dem, was uns das Leben ansonsten heutzutage an Möglichkeiten bietet, ist dies wahrlich keine verlockende Aussicht. So ist es kein Wunder, dass sich mittlerweile jeder zweite Deutsche am Lebensende einen Selbstmord vorstellen kann, sollte er oder sie sich einmal in solch einer misslichen Lage befinden. Ist also ein Sterbehilfegesetz nicht längst überfällig wie es in den Niederlanden seit 2002 existiert? Nach anfänglichen Befürchtungen eines "Dammbruchs" hat es sich dort ja erwiesen, dass die Zahl der ärztlich assistierten Suizide über die Jahre ziemlich konstant blieb. Also wirklich nur ein letztes Mittel für schwere Notlagen?

Doch das ist leider nur die halbe Wahrheit. In den letzten zwei Jahren ist die Zahl sprunghaft angestiegen. "Der Druck wächst.... und schleichend verändern sich die Standards" erkennt Harro Albrecht in einem Artikel der "Zeit". Mit einer Zeitverzögerung tritt nun allmählich doch das ein, was Kritiker und Gegner bereits von Anfang an befürchteten: Je mehr sich eine Gesellschaft an den Ausweg Sterbehilfe gewöhnt, desto mehr mischen sich auch Außenstehende ein, da wächst der Druck, "dass man es doch tun müsste, um den anderen nicht zur Last zu fallen". Ist das dann noch eine freie Selbstentscheidung? Und auch die Grenzen weichen immer mehr auf, was denn noch lebenswertes Leben sei. Wir erleben es am Lebensanfang, wo inzwischen 9 von 10 Kindern mit Downsyndrom abgetrieben werden, wo Kindern mit Erbkrankheiten keine Lebenschance zugebilligt wird. Was gilt da für das Lebensende? Wo haben wir dafür Kriterien, woran orientieren sich unsere ethischen Maßstäbe und Normen?

In den Niederlanden wachsen darum in letzter Zeit vor allem unter Intellektuellen die Skrupel gegenüber diesem wie selbstverständlich "Euthanasie" genannten ärztlich assistierten Selbstmord. Ist das wirklich ein "guter Tod"? Oder schwingen wir Menschen uns da zu Richtern über etwas auf, das wir in Wahrheit gar nicht beurteilen können? Mir scheint, wir haben den Halt für unsere Seele verloren - und damit unsere wirkliche innere Freiheit, die Perspektive der Weite über die Enge unseres momentanen Lebens hinaus, des offenen Himmels.

Heute ist Christi Himmelfahrt. Ein Tag, der ja nun gerade nicht in den Niederungen des irdischen Lebens stecken bleiben will. Ein Feiertag, der uns vielmehr genau darin wieder stärken will, dass es eine andere weite Perspektive gibt, die über unser Leben hier hinausgeht - und die gerade doch auch hier mit unserem Leben auf der Erde zu tun hat. Christi Himmelfahrt - ein Tag, der aus dem Bewusstsein der Menschen heutzutage weitestgehend verschwunden ist, selbst unter Christen, und der uns doch so viel zu sagen hat, gerade auch für unseren Lebenswandel, für unser Tun und Lassen, unsere Entscheidungen hier auf Erden.

Nach Ostern, nach seiner Auferstehung, war Jesus seinen Jüngern erschienen und hatte ihnen damit gezeigt, dass Gott der Herr ist über Leben und Tod, dass bei Gott nichts unmöglich ist. Die Jünger hatten nun eine berechtigte Hoffnung auf das Leben nach dem Tod, sie brauchten also den Tod nicht mehr zu fürchten, er ist nicht das Ende; danach kommt nicht das Nichts (wie auch heutzutage immer mehr Menschen glauben), sondern Gott schenkt neues Leben. Diese neue Perspektive gab den Jüngern wieder Kraft und Mut. Das war das Eine und das war gut so. Doch die Jünger richteten sich mit Jesus wieder ein in ihrem Leben, für sie war wieder alles in Ordnung. Ihr Rabbi und Meister war wieder da und sie hatten keinen Zweifel daran, dass er nun nach dem Ostergeschehen seine Herrschaft auch auf Erden vollständig errichten würde. Nun würde also doch der große Umsturz kommen, den sie schon lange im Sinn hatten. Ihr Sinnen und Trachten blieb also doch noch allein hier auf Erden verhaftet, sie konnten es sich nicht anders vorstellen, als dass Gottes Reich, das Elysium nun hier auf Erden Wirklichkeit würde. Und darum musste Jesus vor den Augen der Jünger weggenommen werden, eben auffahren in den Himmel: um ihnen mitten in ihrem Alltag die Sinne zu öffnen für die Weite von Gottes Reich, seinem Himmel. Gottes Reich beginnt nicht erst nach unserem irdischen Tod, wir leben hier auf Erden nicht völlig losgelöst von Gott und seinem Reich. Nein, vielmehr umfasst es auch unser Hier und Jetzt. Mitten in unserem Alltag sind wir von Gottes Reich umgeben, zwischen den irdischen Alltäglichkeiten leuchtet Gottes andere Dimension auf. In Jesus Christus hat Gott uns den Himmel eröffnet, hat die Verbindung geschaffen zwischen unserem Alltag und seinem ewigen Reich. Schauen wir doch hin, lassen wir uns doch darauf ein!

Eine sehr eindrückliche Darstellung der Himmelfahrt Christi findet sich in einer Dorfkirche in Tossens in Norddeutschland, sie ist auf den ausliegenden Blättern abgedruckt. Schauen Sie einmal hin! Jesus ist schon emporgehoben und halb verdeckt durch eine Wolke - aber seine Füße schauen noch aus der Wolke heraus. Und unten auf dem Felsen, da wo er eben noch stand, da sind seine beiden Fußabdrücke zu sehen. Jesus war als wahrhaftiger Mensch auf der Erde und lebte unter den Menschen, war einer von ihnen, aber er ging nicht im Erdenleben auf, sondern er zeigte den Jüngern (und damit uns) eine neue Perspektive, die wahrhaftige Perspektive:

Die Jünger schauen ihm nach, heben ihre Augen empor, weg von allem, was sie belastet oder ängstigt hin zu Jesus, der die Hände hebt und sie segnet (wie es auch in unserem Predigttext heißt). Durch diese andere Blickrichtung lösen sie sich aus den Zwängen, Verstrickungen und Einengungen ihres Lebens und bekommen durch die Segenszusage Jesu neue Kraft. "Sie aber kehrten wieder nach Jerusalem mit großer Freude..." heißt es darauf in unserem Predigttext. Sie wurden nicht weltfremd oder abgehoben, sondern konnten vielmehr gestärkt und mit neuer Perspektive wieder in ihren Alltag zurückkehren, weil sie wussten: da kennt jemand uns und unsere Belange und er sorgt sich um uns, beschützt und behütet uns, weil er den Überblick hat und mehr kennt und weiß als wir. Sie haben nun eine Zuversicht, eine Geborgenheit, eine Hoffnung mitten im Leben über dieses Leben hinaus. An Himmelfahrt wird deutlich: Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch. In ihm zeigt sich die Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Mensch. Oder wie es in unserer Theologie heißt: Er ist der einzige Mittler zwischen Gott und uns. Jesus Christus will uns Hoffnung geben und Mut machen, unsere Augen zu heben und unser Leben aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Jesus Christus will uns zeigen, dass die Welt mit ihren Gesetzmäßigkeiten und Fesseln uns nicht binden kann, sondern dass wir durch ihn die Freiheit haben, in größeren Dimensionen zu leben, zu denken und zu handeln. In Jesus Christus erfahren wir, dass Gott Leben schenkt und begleitet, durch den Tod zur Auferstehung führt und in seinem ewigen Reich vollendet - sollten wir da nicht auch unser Leben ihm hoffnungsfroh anvertrauen bis an unser Lebensende?

In seinen letzten Worten hat Jesus seinen Jüngern noch einmal sein Leiden, Tod und Auferstehung erläutert und die Kraft aus der Höhe verheißen: die christliche Botschaft ist also gerade nicht nur ein vorbildlicher Mensch, sondern die Verbindung von Himmel und Erde, von irdischem Leben mit allen Schwierigkeiten und Freuden und göttlicher Kraft. Dies ist unsere christliche Hoffnung, dies ist das, was uns immer wieder neue Anfänge wagen lässt, was uns immer wieder neu auf Menschen zugehen lässt. Durch diese Hoffnung setzen wir uns immer wieder neu für Frieden ein, geben Benachteiligten eine Chance, kümmern uns um Schwache, Arme, Kranke. Und wir begleiten Sterbende bis zuletzt, pflegen sie, beten mit ihnen, lassen sie Nähe spüren und Geborgenheit und geben ihnen so unsere Hoffnung und Zuversicht weiter. Sollten wir da nicht auch für unser eigenes Leben und Sterben auf diese Hoffnung setzen und Gott mehr Vertrauen schenken als den Selbstbestimmungssehnüchten um uns herum? Gott hat mit uns eine Zukunft im Sinn, bei ihm ist unser Leben sozusagen ganzheitlich - mir scheint, wir reduzieren unser Leben hier oft auf das biologische Leben und seine Leistungsfähigkeit. Eine einfache Lösung, ein leidfreies Leben - das gibt es nicht! Die Segensgeste des aufgefahrenen Christus, die Fußspuren auf dem Berg - sie zeigen unsere Erdverhaftung, unser irdisches Gebundensein mit allem, was an Schönerem und Schwerem dazugehört und die göttliche Kraft, die uns gerade darin begleiten, behüten und darüber hinausführen will. Nehmen Sie darum vielleicht dieses Bild mit nach Hause und lassen Sie sich davon anstoßen zu einer eigenen Betrachtung von Lebensanfang und -ende, zu einer eigenen Definition von Selbstbestimmung und grenzenlosem Leben - unter Gottes Segen!

Amen.